

„Jesus wurde vom Geist in die Wüste geführt, um versucht zu werden vom Teufel.“ Wenn wir das hören, liebe Gläubige, dann rührt uns das eigentümlich an. Vielleicht fragen wir uns: Von welchem Geist wurde Jesus da geführt? Der hl. Gregor der Große sagt: Ganz unzweideutig vom Heiligen Geist. Als Mensch wurde Unser Herr vom Heiligen Geist geführt, von Gott selbst. Wohin? In die Wüste. Wozu? Um versucht zu werden vom Teufel. Also wollte Gott diese (teuflischen) Versuchungen regelrecht. Um versucht zu werden vom Teufel. Um... zu...: da steht eine Absicht dahinter, und vielleicht erschrecken wir beim Gedanken: Was ist das für ein Gott, der seinem eingeborenen, vielgeliebten Sohn solches zumutet?

Halten wir zunächst fest, daß die nun folgenden Versuchungen Unseres Herrn keineswegs von Gott ausgehen, sondern vom Teufel. Der Teufel sagt zu ihm: er solle Steine in Brot verwandeln, er solle sich von der Tempelzinne herabstürzen, er würde Herr der Welt werden, wenn er vor ihm niederfalle und ihn anbete. Also ist der Teufel der Versucher – „Gott versucht niemand“, versichert uns der heilige Jakobus. Und wir können noch hinzufügen: „Zum Bösen“. „Gott versucht niemand zum Bösen.“ Denn wenn wir den Satz im Zusammenhang lesen, ist gerade das gemeint. Und eine solche Präzisierung scheint nicht überflüssig, weil sich in der Heiligen Schrift tatsächlich Stellen finden, wo von Gott selbst das Versuchen ausgesagt wird. Er selbst versucht, er ist der Versucher. Zum Beispiel heißt es im Buch Genesis, als Gott zu Abraham sagt: „Nimm Deinen einziggeliebten Sohn, und bringe ihn mir zum Opfer dar“: „Gott versuchte Abraham.“ Das Buch der Weisheit lobt die Blutzugehörigen des Alten Bundes und sagt: „Gott hat sie versucht und fand sie seiner würdig.“ Vor der wunderbaren Brotvermehrung fragt Unser Herr den Philippus: „Woher werden wir Brote kaufen, damit diese zu essen haben?“ Und der hl. Johannes fügt erklärend hinzu: „Das sagte er, (wörtlich) um ihn zu versuchen.“ Möglicherweise haben wir diese Stellen anders im Gedächtnis. Das liegt daran, daß in deutschen Übersetzungen in der Regel die Härte des Ausdrucks „Gott versucht“ geglättet ist. Sinngemäß gedeutet findet man dann „auf die Probe stellen“ oder „prüfen“, und das ist richtig. Denn die Art und Weise, wie Gott versucht, ist eben die Erprobung. Bei Abraham war es eine Erprobung der Treue in der Tat. Bei den Märtyrern eine Erprobung der Treue im Leiden. Und die Frage an Philippus war nur scheinbar ernst gemeint. Jesus wusste nämlich, was er tun wollte (der hl. Johannes

schreibt es). Seine Frage diene offenbar nur dazu, den Jüngern klar zu machen, wie menschlich aussichtslos jeder Versuch war, die hungrige Menschenmenge zu sättigen.

Wenn wir selbst jemanden auf die Probe stellen - mit guten oder weniger guten Hintergedanken -, tun wir es, um zu wissen, wie jemand denkt, was er verstanden hat oder was er wirklich kann oder will. Warum aber stellt Gott einen Menschen auf die Probe? Er weiß doch alles. Er weiß, was im Inneren jedes menschlichen Herzens vorgeht, er weiß, wie sich ein Mensch in Zukunft entscheiden wird, wie er sich verhalten, wie er reagieren wird (oder würde). Wenn Gott uns „versucht“, dann will er uns Gelegenheit geben, in der Tugend zu wachsen, zu wachsen dadurch, daß wir den Tugendakt auch wirklich setzen. Ferner will er uns Gelegenheit geben, Verdienste zu erwerben, und er will uns schließlich Gelegenheit geben, ihn vor aller Welt sichtbar zu verherrlichen. Wir sollen unsere Entschlossenheit zeigen, Gott allem Geschaffenen vorzuziehen, seinen Willen unserem Eigenwillen vorzuziehen, zeigen, daß wir ihn wirklich über alles lieben, auch in Grenzsituationen, in schwierigen Entscheidungen, in Leiden. Immer ist dabei auch die Möglichkeit gegeben, daß ein Mensch versagt, daß er die Probe nicht besteht. Das gehört notwendig dazu. Ohne daß Gott das anstrebt. Er läßt es zu, er nimmt es in Kauf. Aber in seiner Absicht liegt es nicht. Nichts liegt ihm ferner.

Ganz anders der Teufel. Er will uns zu Fall bringen, er will uns dazu bringen, zu sündigen. Genau das ist sein Ziel. Darum nennt man seine Art und Weise, Menschen zu versuchen, auch Verführung. Die Theologen machen demnach einen Unterschied zwischen der Versuchung, die der Erprobung dient (*tentatio probationis*), und die von Gott kommt, und der Versuchung, die der Verführung dient (*tentatio seductionis*) und die Sache des Teufels ist.

Wie das Evangelium zeigt, kann beides auch zusammen auftreten, Erprobung und Verführung können miteinander verbunden sein. Der Heilige Geist führte, der Teufel versuchte, der Heilige Geist führte Jesus auf das Schlachtfeld, der Teufel griff an. Der Heilige Geist führte, damit der Teufel versuche. Der Teufel hatte die Absicht, die er immer hat, wenn er Menschen versucht. Gott erprobte seinen Sohn, indem er die Versuchung durch den Teufel zuließ. Allerdings

müssen wir einen Unterschied zu den Versuchungen, die wir selbst erleiden, betonen. Unser Herr war sündelos, aufgrund der hypostatischen Union konnte er überhaupt nicht sündigen, er war der Heilige schlechthin. Aber „er sollte (so der Hebräerbrief) ein mitfühlender und treuer Hoherpriester werden vor Gott“. Und weiter: „Da er selbst versucht wurde, und gelitten hat, vermag er auch denen, die versucht werden, beizustehen.“ Darin bestand der Zweck seiner Versuchungen. Dabei war es nicht ganz wie bei uns: denn in die Seele Christi konnte keine Unordnung eintreten, aber so weit es möglich war, nämlich von außen her, erlitt er die Versuchung. Und seine Treue war vor allem ein Gericht über den Teufel und ein Beispiel für uns, damit wir ihm nachfolgen, in der Kraft, die er uns verdient hat.

Denn erfahrungsgemäß werden auch wir selbst versucht und es wäre eine Illusion zu meinen, es könnte in dieser Welt ein Leben geben, das frei von Versuchungen wäre. Und wenn wir beten: „Und führe uns nicht in Versuchung“ (et ne nos inducas in tentationem), dann bitten wir nicht – so der Katechismus des Konzils von Trient -, „überhaupt nicht versucht zu werden.“ Denn Versuchung sei des Menschen Leben auf Erden. Und wir sind überrascht zu hören, daß der Katechismus den Versuchungen etwas Positives abzugewinnen weiß: „Das sei dem Menschengeschlecht nützlich und fruchtbringend“. Warum? Weil wir in den Versuchungen uns selbst erkennen, d. h. unsere Kräfte, weil wir uns unter die mächtige Hand Gottes beugen, und weil wir, wenn wir männlich kämpfen, die unverwelkliche Krone der Herrlichkeit erwarten dürfen. „Um was bitten wir also hier (im Vaterunser)? – fragt der Katechismus. Antwort: „Dass wir nicht von der göttlichen Hilfe verlassen werden und dann entweder betrogen den Versuchungen beistimmen, oder getroffen weichen, sondern dass uns Gottes Gnade beistehe, welche uns, wenn uns die eigenen Kräfte ausgehen, im Übel erquicken und aufrichten möge.“

Wenn wir das wissen, löst sich das Problem von selbst, das Papst Franziskus mit der sechsten Vaterunserbitte hat. Papst Franziskus sah im Dezember ein Problem darin, daß im Italienischen analog zum Deutschen die sechste Vaterunserbitte mit „und führe uns nicht in Versuchung“ übersetzt wird: das sei keine gute Übersetzung – sagt er. In Wirklichkeit geben die italienische und die deutsche Übersetzung ebenso wie das lateinische „et ne nos inducas in tentationem“ den

Wortlaut des griechischen Urtextes haargenau wieder. Vermutlich stößt sich der Papst an dem Gedanken, Gott könne in Versuchung führen. Daß er es im Fall der Erprobung tatsächlich tut, scheint nicht in sein Gottesbild zu passen, obwohl die Heilige Schrift das immer wieder bezeugt, und wie wir damit umgehen sollen, daß Gott die Verführung durch den Teufel als Zulassender gleichsam verursacht (nicht im eigentlichen Sinn natürlich) – darauf haben wir die Antwort im Katechismus des Konzils von Trient gehört.

„Jetzt, da das Gewitter vorüber ist – schrieb die heilige Theresia von Lisieux einem Priester, der sich offenbar durch schwere Versuchungen durchgekämpft hatte -, danke ich dem Lieben Gott, daß er Sie hindurchführte, denn wir lesen in der Heiligen Schrift diese schönen Worte: Glücklicher Mann, der in der Versuchung standhielt“, und ferner: „Wer nicht versucht wurde, was weiß der?“...“ Dann fährt sie fort: „In der Tat, wenn Jesus eine Seele dazu beruft, viele andere Seelen zu leiten, zu retten, dann ist es durchaus notwendig, daß er sie die Versuchungen und Prüfungen des Lebens erfahren läßt.“

Und der heilige Paulus ermahnt die Korinther: „Wer meint zu stehen, der sehe zu, daß er nicht falle“. Also müssen wir wachsam sein und immer wieder unsere Kräfte zusammennehmen. Aber der Apostel fügt noch etwas hinzu – das ist für uns alle wichtig, zu wissen: „Gott ist getreu; er wird euch nicht anfechten lassen über eure Kräfte, sondern bei der Anfechtung auch den Ausgang schaffen, daß ihr bestehen könnt“. Zu ihm dürfen und wollen wir vertrauensvoll unsere Zuflucht nehmen, die er uns durch seine unbefleckte Mutter nicht verweigern wird.